
Persistenter Identifier: 985862173_0004

Titel: Verhandlungen der ... Direktoren-Versammlung in der Provinz Schlesien - 5=4.1879

Ort: Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung des Deutschen Instituts für Internationale Pädagogische Forschung

Signatur: 02 A 1722

Strukturtyp: PeriodicalVolume

PURL: http://goobiweb.bbf.dipf.de/viewer/image/985862173_0004/1/

die Zeit verdoppelt werden, ohne dass man wisse, ob die Fehler, welche begangen würden, verbessert würden. Sollte nicht die Art des Examens vielmehr an den ungünstigen Erfolgen schuld sein? Für die vielen Sorgen und Mühsale des Lehrerberufs sei in der kürzeren Vorbereitungszeit doch wenigstens ein geringes Aequivalent, auf welches man nicht so ohne Weiteres verzichten solle.

Auch Reisacker erklärt in Erwägung der verschiedenen, bisher ausgesprochenen Ansichten, von denen die einen für ein halbes, einige für ein, andere für zwei Jahre wären, es sei das Beste, an dem einen Jahre festzuhalten. Junge strebsame Männer, die tüchtig zu werden versprechen, seien nicht unnöthig zurückzuhalten. Wer sich nicht bewähre, bleibe ja thatsächlich, weil ohne Anstellung, in der Probezeit. Sollten weniger Tüchtige noch ein zweites Jahr aufgehalten werden, so hätten sie, wenn sie als Lehrer mit voller Stundenzahl beschäftigt würden, doch nicht Musse, noch für ein Examen zu arbeiten.

Meyer hält eine Bestimmung für bedenklich, nach welcher es junge Lehrer verlangen dürfen, im zweiten Jahre angestellt zu werden.

Stein stimmt Volkmann darin bei, dass für die Nothwendigkeit zweier Jahre noch kein Beweis geführt sei; es sei zwar schwer, eine Grenze festzustellen; doch sei ein Jahr ein geschlossener Lehrcursus, ein Jahr sei also genügend.

Krüger bemerkt, dass die Ausbildung auf der Universität nur eine wissenschaftliche sei. Darum sei vor definitiver Anstellung ein längerer Zeitraum der praktischen Ausbildung zu widmen. Es werde dadurch ein Stillstand der Lehrer verhindert, die, wenn sie zu früh definitiv angestellt würden, nach seiner Erfahrung es unterliessen, an ihre Weiterbildung zu denken.

Dagegen betont Heine die Bedürfnissfrage. Candidaten, frisch von der Universität kommend, müssten schon eine volle Lehrerstelle vertreten. Auch sei, wenn der Mangel an Lehrern aufhöre, zu bedenken, dass das Probejahr noch keinen Anspruch auf Anstellung begründe. Die Ansicht von Krüger scheine ihm pessimistisch. Ein Jahr ändere darin nichts. Die Lehrer würden nur in der Voraussetzung angestellt, dass sie stets weiter arbeiteten. Nur wer das thue, könne ein ordentlicher Lehrer sein.

In gleichem Sinne bemerkt Volkmann, wenn nach Krüger die wissenschaftliche Vorbildung der Universität angehöre, so gehöre dahin auch die Theorie der Pädagogik und Didaktik. Habe er vorher in Rücksicht auf die praktische Vorbereitung jeden thatsächlichen Beweis dafür vermisst, dass ein Jahr nicht ausreiche, so vermisse er jetzt den Beweis dafür, dass zwei Jahre ausreichten, um der ausgesprochenen Befürchtung entgegenzutreten.